



An den Grossen Rat

13.5462.02

ED/P135462

Basel, 12. Februar 2014

Regierungsratsbeschluss vom 11. Februar 2014

Schriftliche Anfrage Atila Toptas betreffend Feminisierungsproblem des Bildungswesens

Das Büro des Grossen Rates hat die nachstehende Schriftliche Anfrage Atila Toptas dem Regierungsrat zur Beantwortung überwiesen:

„Seit den PISA-Untersuchungen ist bekannt, dass in unserem Bildungswesen die Knaben und männliche Jugendliche schlechter abschneiden als Mädchen. Leistungs- und Kompetenzunterschiede zwischen Mädchen und Knaben zeigen sich nicht nur in den Fächern, sondern auch hinsichtlich der Gymnasialempfehlungen und der Schulabschlüsse. Je höher das Bildungsniveau, desto weniger männliche Jugendliche sind noch im Spiel. Erkenntnisse der neueren Hirnforschung zeigen, dass Knaben und Mädchen von Natur aus verschieden sind. Sie haben unterschiedliche Interessen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Vorlieben, denen auch mit unterschiedlichen Lernmethoden zu begegnen ist. Unterschiede zwischen jungen Frauen und Männern gibt es auch in der Ausbildung, bei der Berufswahl, im Studium und beim Eintritt ins Berufsleben.

In unserer Gesellschaft wächst fast die Hälfte der Knaben und männlichen Jugendlichen ohne Vater auf; in vielen weiteren Familien tritt der Vater nicht als Erzieher auf und die Mutter ist die Kooperationspartnerin der Schule. In Tagesheime, Spielgruppen, Kindergärten kommen kaum männliche Identifikationsfiguren vor und an vielen Primarschulen fehlen oft männliche Lehrpersonen. Diese Zeit ist für die Persönlichkeitsentwicklung und für die Sozialisation der Kinder entscheidend. Erst in den weiterführenden Schulen kommen männliche Lehrpersonen häufiger vor. Der Mangel an männlichen Lehrpersonen stellt im Bildungswesen ein soziales und pädagogisches Problem dar. Ein wichtiger Aspekt für den Mangel an männlichen Lehrpersonen im Kindergarten und in den Primarschulen ist die ungerechte Lohnpolitik. Der grosse Unterschied von 6 Lohnklassen macht zwischen den Lehrpersonen im Kindergarten und im Gymnasium bis max. CHF 4'000 pro Monat aus. Die Lohnpolitik im Bildungswesen beeinflusst also Bildungsqualität und Bildungsstrukturen wesentlich. Obwohl Kindergarten und Primarstufe für die Entwicklung der Schüler und Schülerinnen eine entscheidende Rolle spielen, legt man weniger Wert auf diese Stufen und erkennt - die Arbeit dieser Lehrpersonen weniger als jene der Lehrpersonen der Oberstufen an.

Ich bitte deshalb die Regierung um Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Werden Junge im gegenwärtigen Bildungssystem geschlechtsspezifisch gefördert? Wenn ja, wie?
2. Kann man die Bildungsmisserfolge von Knaben und männlichen Jugendlichen mit dem Mangel an männlichen Lehrpersonen begründen?
3. Stellt die Feminisierung in der Bildung ein Problem dar?
4. Gibt es Massnahmen um die Anzahl der männlichen Lehrpersonen zu erhöhen?
5. Wovon hängt es ab, dass die männlichen Lehrpersonen sich immer weniger für den Lehrberuf interessieren?
6. In wie weit spielen tiefere Löhne im Kindergarten und in der Primarschule für den Lehrermangel eine Rolle?

7. Kann man durch die Minimierung der Lohnunterschiede den Lehrermangel sowie die Geschlechterdevianz aufheben?
8. Kann man das mangelnde Interesse von Männern für den Lehrerberuf mit dem Image des Berufs bzw. des Kindergartens und der Primarschule erklären?
9. Wäre es sinnvoll in den Kindergärten und Primarschulen eine Art Männerquote einzuführen?

Atila Tóptas“

Wir beantworten diese Schriftliche Anfrage wie folgt:

1. Geschlechtersensible Förderung

Damit Knaben wie Mädchen ihre Fähigkeiten entwickeln und ihr Potential ausschöpfen können, dürfen sie nicht zum vornherein auf bestimmte Rollen festgelegt werden. Die Förderung sollte deshalb nicht geschlechtsspezifisch, sondern vielmehr *geschlechtersensibel* erfolgen. Es geht darum, die Handlungsspielräume für beide Geschlechter zu erweitern, indem Stereotype und Rollenbilder erkannt und reflektiert werden.

Diese Haltung spiegelt sich auch in den Empfehlungen der EDK zur Gleichstellung von Frau und Mann im Bildungswesen vom 28. Oktober 1993 wider. Den Kantonen wird u.a. empfohlen, dass

- Ziele und Inhalte von Ausbildungsgängen für beide Geschlechter gleich sein sollen,
- der Unterricht grundsätzlich koedukativ erfolgt, seedukativer Unterricht jedoch möglich sein soll, soweit er die Gleichstellung der Geschlechter fördert,
- im Unterricht und in den Unterrichtsmitteln die Lebens- und Berufswelt beider Geschlechter offen und in ihrer Vielfalt zu behandeln ist,
- Lehrerinnen und Lehrer die Gleichwertigkeit der Geschlechter in den Kommunikationsformen und im Sprachgebrauch beachten sollen,
- die Gleichstellung der Geschlechter ein verpflichtendes Thema in der Lehrerbildung sein soll, und
- Lehrerinnen und Lehrer befähigt werden sollen, Benachteiligungen zu erkennen und zu korrigieren.

In viele Fachbereiche im *Lehrplan 21* sind Hinweise auf die Gleichstellung der Geschlechter eingeflossen. Gender und Gleichstellung sind als fächerübergreifendes Thema unter der Leitidee nachhaltiger Entwicklung aufgenommen worden. Ausserdem wird im Rahmen der überfachlichen Kompetenzen bei den personalen und den sozialen Kompetenzen auf die Geschlechterdimension hingewiesen.

2. Geschlecht der Lehrperson und Schulerfolg

Zur Frage, ob sich das Geschlecht von Lehrpersonen auf den Schulerfolg der Kinder auswirkt, gibt es inzwischen eine umfangreiche Forschung sowohl aus dem englischen wie auch dem deutschen Sprachraum.

MARCEL HELBIG untersuchte, ob der Anteil weiblicher Lehrpersonen an Berliner Grundschulen die Kompetenzen, Noten und Gymnasialempfehlungen von Mädchen und Knaben beeinflusst. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass die Lesekompetenzen der Mädchen mit dem Anteil Lehrerinnen tatsächlich leicht anstiegen. Bei den Mathematikkompetenzen konnte dies dagegen nicht festgestellt werden. Auf die mit den Tests erhobenen Kompetenzen der Knaben hatte der Anteil weiblicher oder männlicher Lehrpersonen überhaupt keinen Einfluss. Bei der Notengebung profitierten die Mädchen in keinem Fach von einem höheren Anteil weiblicher Lehrpersonen. Die Knaben erhielten mit steigendem Lehrerinnenanteil marginal schlechtere Mathematiknoten. Für

die Deutschnote war ein solcher Zusammenhang dagegen nicht festzustellen. Die Empfehlung für das Gymnasium wurde für beide Geschlechter vom Anteil weiblicher oder männlicher Lehrpersonen nicht beeinflusst.

MARTIN NEUGEBAUER et al. analysierten durch eine Sekundärauswertung der deutschen Daten der PIRLS-Studie (PIRLS = The Progress in International Reading Literacy Study, auch „Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung IGLU“) von 2001, inwieweit das Geschlecht der Lehrperson die Kompetenzen und Noten von Mädchen und Knaben in der Grundschule beeinflusst. Sie untersuchten mit diesem Verfahren für ca. 5'000 Grundschülerinnen und Grundschüler in ganz Deutschland, ob Knaben und Mädchen bessere schulische Kompetenzen in Mathematik, Sachkunde oder Lesen haben, wenn sie im jeweiligen Fach von einer gleichgeschlechtlichen Lehrperson unterrichtet wurden. Zudem wurde der Frage nachgegangen, ob Mädchen und Knaben in Mathematik, Sachkunde und Deutsch besser bewertet werden, wenn sie von einer gleichgeschlechtlichen Lehrperson unterrichtet wurden. Die Autoren kamen auch hier zum Ergebnis, dass weder Knaben noch Mädchen von einer Lehrperson gleichen Geschlechts profitieren. In einer weiteren Studie konnte MARCEL HELBIG ähnliche Ergebnisse auch im internationalen Vergleich nachweisen.

Eine von Studie der Pädagogischen Hochschule Bern aus dem Jahr 2011 ergab ebenfalls keinen nachweisbaren Zusammenhang zwischen Benotung der Schülerinnen und Schüler und dem Geschlecht der Lehrperson. Die Autorinnen und Autoren kamen jedoch zu weiteren interessanten Ergebnissen: Im Bereich leistungs- bzw. schulrelevanter Verhaltensweisen und Einstellungen zeigten die Aussagen vieler Knaben in dieser Studie eine allgemein stark an Minimalismus orientierte Lern- und Arbeitsweise, die in Abhängigkeit zum Schulniveau steht. So wird insbesondere auf der Realstufe Schulerfolg bereits mit dem Erreichen geringer Leistungsziele, wie (knapp) genügende Noten, gleichgesetzt. Viele Mädchen scheinen sich hingegen stark mit Noten zu identifizieren und weisen deshalb gegenüber Knaben einen stärkeren schulischen Ehrgeiz sowie allgemein höhere Leistungsaspirationen auf. Die Studie bestätigte deutlich die These, wonach insbesondere Knaben, die traditionellen Geschlechtsrollenvorstellungen anhängen, einen geringeren Schulerfolg haben (ELISABETH GRÜNEWALD-HUBER et al., 2011).

3. Beantwortung der Fragen

(1) Werden Junge im gegenwärtigen Bildungssystem geschlechtsspezifisch gefördert? Wenn ja, wie?

An den Schulen Basel-Stadt sollen die Schülerinnen und Schüler weniger geschlechtsspezifisch als vielmehr *geschlechtersensibel* gefördert werden. Ziel ist es, dass Mädchen und Knaben ihr Potential ausschöpfen und sich ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend entwickeln können.

(2) Kann man die Bildungsmisserfolge von Knaben und männlichen Jugendlichen mit dem Mangel an männlichen Lehrpersonen begründen?

Diese Frage ist klar zu verneinen: Eine Vielzahl von Studien sowohl aus dem englischen als auch dem deutschen Sprachraum widerlegt die These, wonach Knaben bei männlichen Lehrpersonen bessere Leistungen erbringen als bei Lehrerinnen.

(3) Stellt die Feminisierung in der Bildung ein Problem dar?

Diese Frage kann nach heutigem Forschungsstand verneint werden. Wichtiger als das Geschlecht der Lehrperson scheint im Urteil der Schülerinnen und Schüler die Qualität des Unter-

richts zu sein. Frauen und Männer unterscheiden sich zudem nicht wesentlich in ihrem Unterrichtsstil.

(4) Gibt es Massnahmen um die Anzahl der männlichen Lehrpersonen zu erhöhen?

Der Anteil männlicher Lehrpersonen kann nur erhöht werden, indem junge Männer vermehrt dazu motiviert werden, den Lehrberuf zu ergreifen. Zur Erreichung dieses Ziels und generell zur Öffnung der Berufswahl für junge Frauen und Männer ergreifen die PH FHNW und die Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern des Präsidialdepartements verschiedene Massnahmen und setzen Projekte um:

„Abenteuer Schule Geben“ am Zukunftstag

Am sog. Zukunftstag erhalten Schülerinnen und Schüler der 5. bis 7. Klasse in der ganzen Schweiz Gelegenheit, geschlechtsuntypische Berufsfelder kennenzulernen und dadurch neue Impulse für ihre Zukunftsplanung zu gewinnen.

Am Standort Solothurn der PH FHNW wurde im November 2013 erstmals das Spezialprogramm für „Abenteuer Schule geben“, welches sich an Knaben richtet, durchgeführt. Die Jungen bereiteten eine Unterrichtssequenz vor, die sie anschliessend im Kindergarten oder in der Primarschule umsetzen konnten. Es ist geplant, das Programm in diesem Jahr auch an anderen Standorten der PH FHNW durchzuführen.

Website des Projektes „Lehrerin, Lehrer werden – Zukunft gestalten“

Im Rahmen des Projektes „Lehrerin, Lehrer werden – Zukunft gestalten“ wird an der PH FHNW zurzeit eine Website mit Materialien (u.a. Videos und schriftliche Portraits sowie Unterrichts- anregungen) zur Berufsorientierung erstellt. Genderaspekte finden besondere Berücksichtigung.

Ausbildung der Lehrpersonen

Die Gender- und Diversitythematik wird in der Ausbildung der Lehrpersonen an der PH FHNW bereits berücksichtigt und es ist geplant, diesen Aspekt in Zukunft weiter zu verstärken. Im letzten Herbstsemester ging eine Lehrveranstaltung mit dem Namen „Typisch Frau, typisch Mann? Videoprojekte zu Geschlechterrollen im Lehrberuf“ explizit auf die Frage nach der Untervertretung von Männern im Lehrberuf ein.

Aktionsprogramm „no limits! – Offene Berufswahl – vielfältige Lebensentwürfe“

Im Rahmen des Aktionsprogramms „no limits! – Offene Berufswahl – vielfältige Lebensentwürfe“ der Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern des Präsidialdepartements setzen sich Mädchen und Knaben mit der Möglichkeit einer geschlechtsuntypischen Berufswahl auseinander. Ein Kurzfilm portraitiert eine junge Automechanikerin und einen Fachmann Betreuung und befragt sie zu ihren Erfahrungen in ihren untypischen Berufen. Junge Berufsfrauen und -männer, die sich für geschlechtsuntypische Berufe entschieden haben, besuchen Schulklassen und erzählen im Rahmen von Unterrichtseinheiten von ihrem Werdegang und Berufsalltag. Mit diesen Botschafterinnen und Botschaftern für eine geschlechtsuntypische Berufswahl wird das Programm „no limits!“ auch in diesem Herbst wieder an der Basler Berufs- und Weiterbildungsmesse präsent sein.

(5) Wovon hängt es ab, dass die männlichen Lehrpersonen sich immer weniger für den Lehrberuf interessieren?

Zu den Gründen der Untervertretung männlicher Lehrpersonen auf der Unterstufe gibt es nur wenige gesicherte Erkenntnisse.

(6) In wie weit spielen tiefere Löhne im Kindergarten und in der Primarschule für den Lehrermangel eine Rolle?

Darüber, ob die Frage der Besoldung zum prognostizierten Lehrpersonenmangel beiträgt, kann zum jetzigen Zeitpunkt nur spekuliert werden.

(7) Kann man durch die Minimierung der Lohnunterschiede den Lehrermangel sowie die Geschlechterdevianz aufheben?

Es ist wahrscheinlich, dass Männer ihre Berufswahl tendentiell stärker nach potentiellen Aufstiegsmöglichkeiten, Prestige und zu erwartendem Lohn ausrichten als Frauen, während Frauen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf mehr Bedeutung beimessen als Männer.

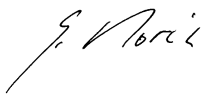
(8) Kann man das mangelnde Interesse von Männern für den Lehrerberuf mit dem Image des Berufs bzw. des Kindergartens und der Primarschule erklären?

Dieser Aspekt dürfte eine gewisse Rolle spielen.

(9) Wäre es sinnvoll in den Kindergärten und Primarschulen eine Art Männerquote einzuführen?

Nein. Eine strukturelle Benachteiligung von Männern ist im Schulbereich nicht auszumachen. Bei der Stellenvergabe sind Lehrer, die über die entsprechende Qualifikation verfügen, hoch willkommen. Ausserdem haben Männer, die aufsteigen wollen, im Schulbereich gute Chancen: Auf Primar- und der Sekundarstufe waren im August 2013 37 weibliche Schulleitungsmitglieder zu finden, 32 waren männlich. An den Gymnasien sind vier der fünf Rektorenstellen von Männern belegt. Das sind deutlich mehr, als ihr Anteil unter den Lehrpersonen vermuten lassen würde. Die Einführung einer Männerquote ist auch deshalb nicht sinnvoll, weil sie die Gefahr eines Lehrpersonenmangels gegebenenfalls noch verstärken könnte.

Im Namen des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt



Dr. Guy Morin
Präsident



Barbara Schüpbach-Guggenbühl
Staatsschreiberin